

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1989
NNU	58	161–170	Verlag August Lax

Eine Fundstelle mit vorgeschichtlicher Keramik aus dem oberen Stübchental nahe Bad Harzburg, Ldkr. Goslar

Von
Friedrich-A. Linke

Mit 4 Abbildungen

Zusammenfassung:

Im Nordharz bei Bad Harzburg fand sich in über 500 m über NN in der Talmulde des Stübchentales in der näheren Umgebung eines Podiums Keramik der jüngeren Bronzezeit/frühen Eisenzeit. Die Zusammengehörigkeit von Podium und Keramik ließ sich nicht nachweisen.

Fundstelle

Im Herbst 1981 wurde von heimatgeschichtlich Interessierten¹ der Verlauf der mittelalterlichen Tonröhrenleitung zur Harzburg (vgl. STOLBERG 1968, 139f., WEIDEMANN 1978, 227f.) begangen. Hierbei konnten im oberen Stübchental in den tiefen Spuren eines Holzrückefahrzeuges Bruchstücke dieser Tonröhren aufgefunden werden. Wenig hangaufwärts fanden sich jedoch Gefäßscherben, die nicht mittelalterlich, sondern vorgeschichtlich einzuordnen waren! Die Fundstelle liegt im oberen Stübchental, Bad Harzburg, Forst I (TK 25, Blatt 4129, r: 44 02 550, h: 57 49 200) oberhalb des Forstweges von der Säperstelle zur Uhlenklippe in einer Höhe von 500 m ü. NN (Abb. 1).

In die Talmulde des Stübchenbaches ragt ein vom Westhang eingeschüttetes Podium, dessen nutzbare Fläche eine Nord-Süd-Ausdehnung von 17 m und eine Ost-West-Ausdehnung von 10 m besitzt. Die Böschung dieses Podestes ist nach Norden und Osten steil, nach Süden nur schwach ausgeprägt.

Die tief durchwühlte Fahrstrecke des Holzrückefahrzeuges, in der die Keramik gefunden wurde, befand sich im Übergangsbereich vom Berghang zum Podium. Freigelegte Holzkohlepartien deuteten auf Reste eines Meilers hin. Bei einer gemeinsamen

¹ Frau R. Grünig und den Herren J. Deichmann und K.-W. Sanders ist für die Benachrichtigung zu danken.

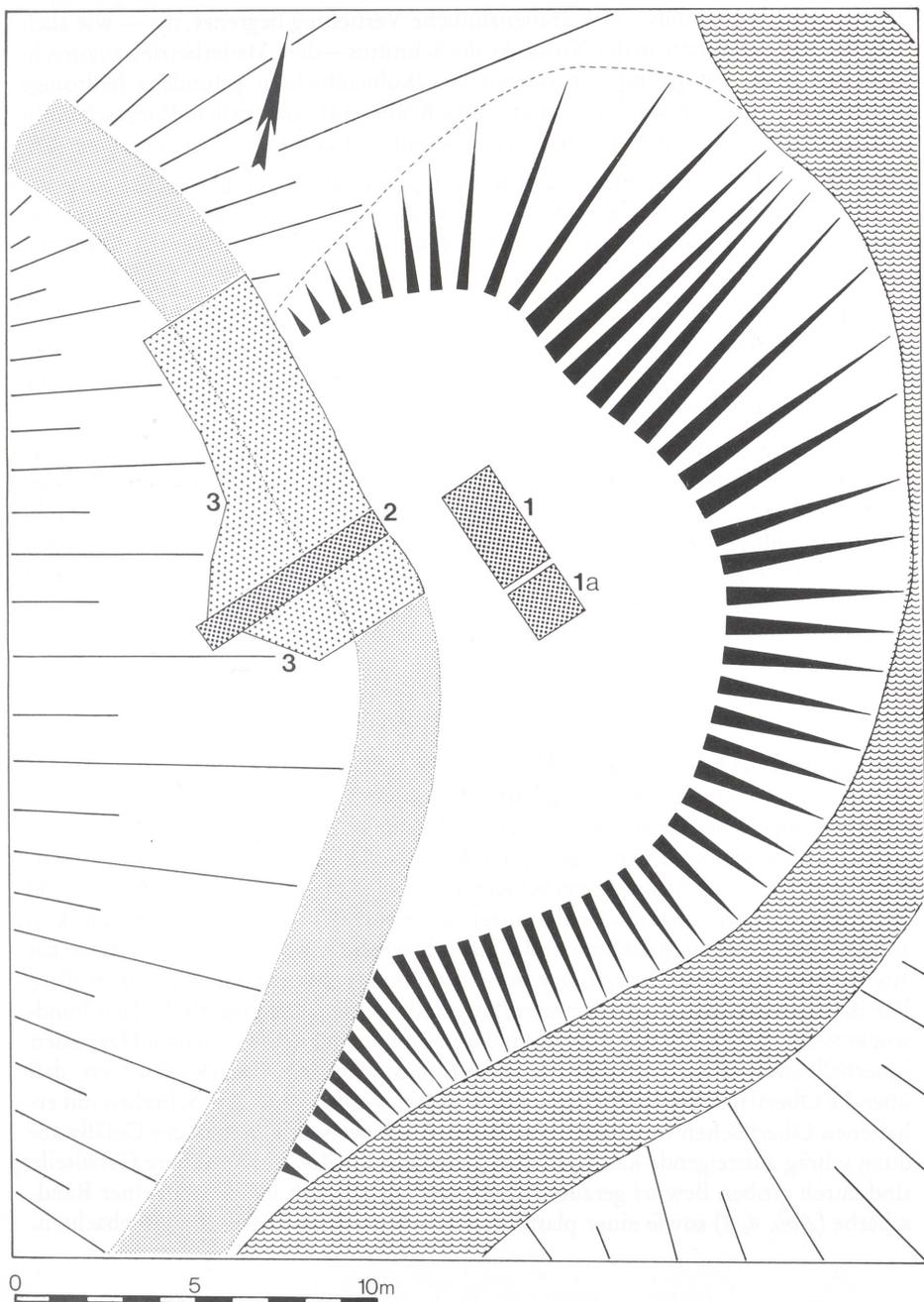


Abb. 2

Oberes Stübchental, Forst Harzburg I, Ldkr. Goslar.
 Probegrabung 1982 — Plan des Podiums, Lage der Schnitte.
 Zeichnung: J. Greiner.

im Schnitt 1 wurde durch eine grabenähnliche Vertiefung begrenzt, die — wie auch eine große Granitplatte in der Nordecke des Schnittes — dem Meilerbetrieb zuzurechnen sein wird. Einige auf den oberen Holzkohleschichten gefundene helltonige Wandscherben mit Innenglasur datierten die Köhlerei als neuzeitlich. Vorgeschichtliche Scherben und Befunde konnten in den Schnitten 1 und 1a nicht gesichert werden.

Schnitt 2 reichte vom südlich des Plateaus liegenden Berghang bis in die Fläche des Podiums hinein. Das Ziel, den Ansatz der Plateauschüttung zu erfassen, konnte jedoch nicht erreicht werden, da offensichtlich Hangerosionsmaterial und Schüttmaterial dort identisch sind.

Schnitt 3 diente dazu, aus den zwischen den Reifenspuren der Holzrückefahrzeuge liegenden ungestörten Bereichen weitere Keramikfunde zu bergen. Hier konnten noch Teile eines ausgeprägten Fundhorizontes, dicht unter der heutigen Oberfläche gelegen, nachgewiesen werden.

Eine zeitliche Zusammengehörigkeit der vorgeschichtlichen Keramik und des Plateaus konnte nicht nachgewiesen werden, denn keine dieser Scherben befand sich zweifelsfrei auf seiner Schüttung. Die anfängliche Vermutung, die Fundstelle im Stübchental sei mit Podien im Siegerland vergleichbar³, die nachweislich in der Latènezeit der Produktion und Verarbeitung von Eisen dienten (LAUMANN 1985) und sich ebenfalls in höheren Lagen dieses Mittelgebirges befinden, blieb somit unbestätigt. So unbefriedigend dieser Grabungsbefund auch ist, so interessant scheint der Keramikfund an sich.

Funde

Das Fundgut umfaßt ca. 200 Einzelscherben, von denen sich einige zusammensetzen ließen. Die Außenseite der mäßig hart gebrannten Keramik⁴ ist meist hellrotbraun gefärbt, einige Scherben sind gelblichgrau oder dunkelbraun bis schwarz. Auf einzelnen Bruchstücken kommen in abrupten Wechsels hellere und dunklere Zonen vor. Im Bruch lassen sich oftmals zwei Schichten — außen oxydierend, innen reduzierend gebrannt — scharf voneinander abgrenzen. Die Quarzgrusmagerung der Keramik ist mit wenigen Glimmerplättchen und einigen Eisenoxidkügelchen durchsetzt. Sie hat eine durchschnittliche Korngröße von 1—2 Millimeter, es konnten aber auch größere Partikel bis 4 Millimeter Durchmesser festgestellt werden. Die Oberflächen der Fundstücke zeigen häufig Spuren eines sekundären Brandes in Form von feinen Haarrissen innerhalb stark oxidierten Bereiche. Diese Fundstücke sind so stark verwittert, daß über die Oberflächenbehandlung nichts ausgesagt werden kann. Die Scherben mit erhaltenen Oberflächen sind grob verstrichen, einige weisen breite, an der Gefäßwandung schräg aufsteigende kannelurenartige Rillen auf (*Abb. 3, 4*). Andere Gefäßsteile sind durch groben Bewurf geraut. Eine Glättung läßt sich lediglich an einer Randscherbe (*Abb. 4, 1*) sowie einer plastisch verzierten Scherbe (*Abb. 3, 1*) beobachten.

3 Für den Hinweis auf den westfälischen Befund ist Dr. K. Wilhelmi zu danken.

4 Die Härtebestimmung nach MOHS ergab Härtegrad 3.

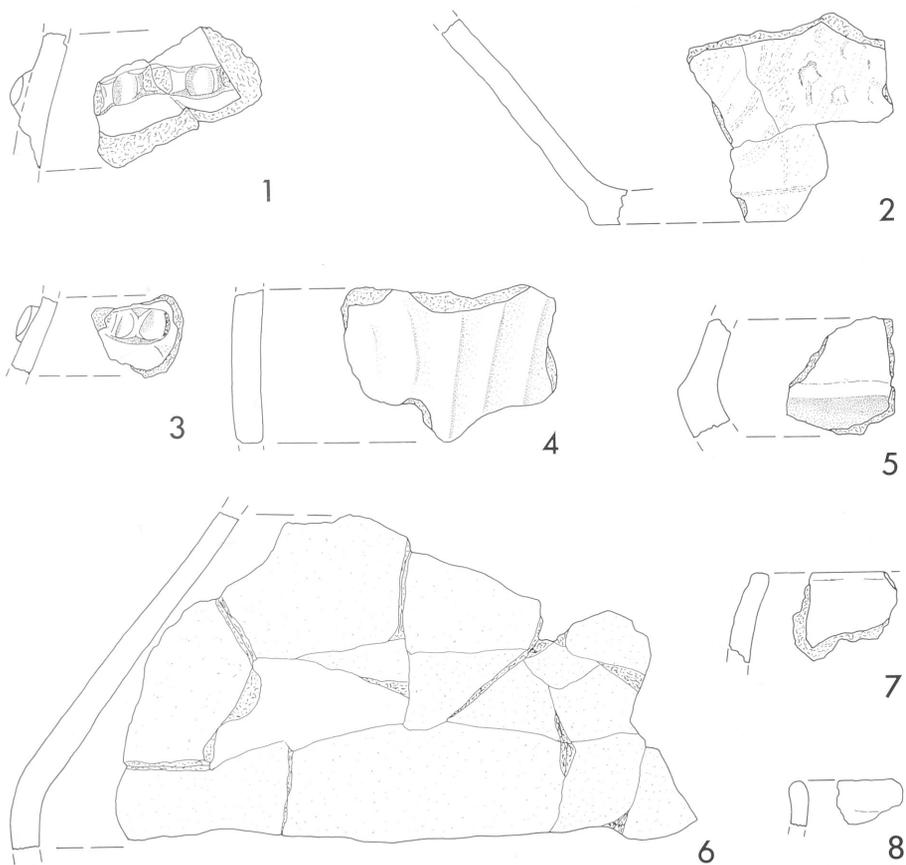


Abb. 3
 Oberes Stübchenal, Forst Harzburg I, Ldkr. Goslar.
 Keramik: M. 1:3.
 Zeichnung: J. Greiner.

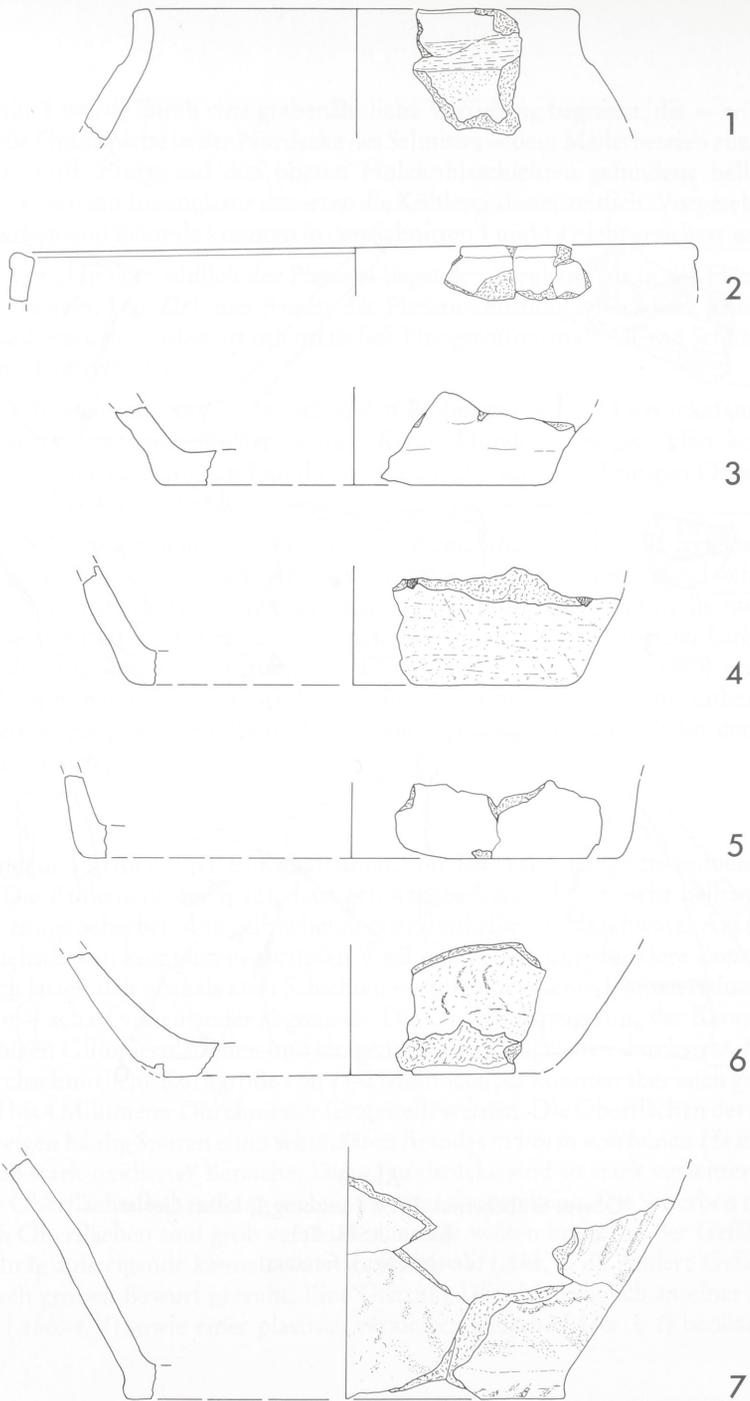


Abb. 4

Oberes Stübchenal, Forst Harzburg I, Ldkr. Goslar.

Keramik: M. 1:3.

Zeichnung: J. Greiner.

Zwei Scherben sind mit einer aufgesetzten horizontalen Leiste verziert, die in regelmäßigen Abständen von Fingerkuppen eingedellt wurde (*Abb. 3, 1, 3*). Die Stellung der Gefäßwand oberhalb der Zierleiste deutet in einem Falle auf ihre frühere Lage im Bereich des Schulter-Halsumbruches hin.

Im Fundgut befinden sich vier Randscherben verschiedener Gefäße. Die Aussagekräftigste besitzt über einer steilen Schulter einen kurzen aufrechten Rand, der von der Schulter durch einen waagerechten Glättstrich leicht abgesetzt ist. Die Randlippe ist unregelmäßig ausgeformt, sie erscheint leicht gestaucht. Der Raddurchmesser des zugehörigen Gefäßes dürfte bei etwa 18 cm gelegen haben (*Abb. 4, 1*). Eine zweite Randscherbe zieht zur Gefäßmündung leicht ein (*Abb. 4, 2*). Der Rand wurde abgeflacht, wobei ein deutlicher Wulst nach außen entstand. Der Mündungsdurchmesser des Gefäßes lag bei 28 cm. Von zwei weiteren kleinen Bruchstücken gehört eines zu einem kumpffartigen Gefäß mit einziehendem abgeflachten Rand, der an der Gefäßaußenseite von einer parallelen, leicht rillenförmigen Vertiefung begleitet wird (*Abb. 3, 7*), während das zweite einen über der einziehenden Gefäßwand nur wenig ausgestellten gerundet endenden Rand aufweist (*Abb. 3, 8*).

Ein aus mehreren Scherben zusammengesetztes größeres Gefäßteil ist am ehesten einem Schulterbereich zuzuordnen. Es deutet einen ausgeprägten Schulter-Bauchumbruch an, den auch eine weitere Scherbe besitzt (*Abb. 3, 5*). Bei letzterer wird der Übergang zur Schulter durch eine leichte Abgestufung verdeutlicht. Die Bodenscherben stammen von flachen Standböden mit Durchmessern zwischen 16–24 cm. Die Gefäßwandungen setzten an die Böden gerade (*Abb. 4, 5*) oder mit leichtem Einzug in unterschiedlichen Winkeln an (*Abb. 4, 3, 4, 7*). Die geringe Krümmung der meisten Gefäßwandungen deuten auf ausgesprochen große Gefäße hin.

Neben den vorgelegten Keramikfunden wurden auf dem Plateau Sand- und Kalksteinbruchstücke sowie einige Feuersteine ohne Bearbeitungsspuren gefunden. Alle diese Gesteinsarten sind ortsfremd! Ihre Anwesenheit braucht aber mit der vorgeschichtlichen Fundstelle nicht in Zusammenhang zu stehen, sie könnte auf den Bau eines oberhalb der Fundstelle liegenden Wasserbehälters zurückzuführen sein.

Auswertung

Die wenigen aussagekräftigen Fundstücke innerhalb des Keramikkomplexes sind für eine genaue Datierung nicht ausreichend, lassen aber immerhin eine Einordnung des Fundes in die ausgehende Bronzezeit/frühe Eisenzeit (eher wohl frühe Eisenzeit) zu⁵. Vergleichbares Material fand sich im Ostharz auf dem Bartenberg (SCHMIDT u. NITSCHKE 1975, 33–37) bei einer Grabung innerhalb eines Burgwalles. Sowohl ein Gefäßrand (*Abb. 4, 1*), der ausgeprägte Umbruch einer Wandscherbe (*Abb. 3, 5*) als auch der Boden mit der nahezu senkrecht ansetzenden Gefäßwand (*Abb. 4, 5*) finden hier ihre Parallelen (SCHMIDT u. NITSCHKE 1975, Abb. 3, f. d. k.). Die Keramik wird von den Ausgräbern frühestens in die Hallstattkultur (C/D) bzw. in die Frühlatènezeit datiert (SCHMIDT u. NITSCHKE 1975, 37). Einen Topf mit plastischer Leiste stellt

⁵ Für die fachliche Unterstützung möchte ich Herrn Dr. S. Fröhlich danken.

R. MÜLLER (1985, Tafel 22, 7) vor und datiert dieses Gefäß ebenfalls späthallstatt- bis frühlatènezeitlich. Trotz der großen Entfernung ins südliche Thüringen soll eine Ausgrabung in Pößneck-Schlettwein erwähnt werden, in deren Fundgut die Keramik des Stübchentalen deutliche Parallelen findet. Diese Siedlungsfunde werden frühlatènezeitlich datiert (SIMON 1982, Abb. 2).

Aus dem nördlichen Harzvorland liegt Material vom Lietfeld, Gemarkung Werlaburgdorf vor, das zum Vergleich herangezogen werden kann. Hier barg F. NIQUET aus einer Siedlungsgrube unter anderem ein „*verwaschenes doppelkonisches Gefäß*“ und ein weiteres Gefäß mit verstrichenem Schlickerbewurf (1972, Abb. 1, 1. 2). In ihnen finden die aus mehreren Scherben zusammengesetzte lange Schulter (Abb. 3, 6) und die gerauhte Wandscherbe mit den Kanneluren (Abb. 3, 4) aus dem Stübchental Entsprechungen. F. NIQUET datiert die Keramik allgemein eisenzeitlich (1972, 79). In einer Einführung zur Vor- und Frühgeschichte des Braunschweiger Landes (1976, 27) spricht er die schräg- und waagrecht kannelierte Keramik als einheimische Keramik mit mitteldeutschem Einfluß an und datiert sie jüngerbronzezeitlich bis ältereisenzeitlich. Die Funde aus dem Stübchental stehen auch im engeren Raum nicht ganz isoliert. So beschreibt W. NOWOTHNIG bei einer Bestandsaufnahme der Funde aus dem Harz im Braunschweigischen Landesmuseum eine früheisenzeitliche Urne, die sich im Fundmaterial einer Grabung aus dem Jahre 1899 fand⁶. Die Grabung wurde im Krodotal am Fuße des Nordharzabfalls durchgeführt. Das Krodotal wie auch das östlich benachbarte Stübchental beginnen nahe dem Sachsenberge, der durch eine dem Sachsenaufstand zugeschriebene Wallanlage bekannt ist (STOLBERG 1968, 322f.). F. TENNER berichtet von einem latènezeitlichen Bronzefund aus dem Bleichetal westlich von Bad Harzburg (1928, 89f., Tafel XXX, 17); dieser Fund ist verschollen.

Für die Funde aus dem Krodotal und dem Bleichetal wird als Fundstelle jeweils der Bereich des Talaustritts in die Ebene angegeben. Der hier neu vorgestellte Fund aus dem Stübchental hingegen erhält seine Bedeutung durch seine Lage innerhalb eines engen Tales in einer Höhe von 500 m ü. NN⁷. Diese Stelle erscheint siedlungsungünstig, auch wenn das Tal kurz oberhalb der Fundstelle verflacht. Trotzdem ist hier, wo mindestens fünf Gefäße zerbrachen, mit einer zumindest kurzfristigen Aktivität

6 Das Gefäß ist im Braunschweigischen Landesmuseum für Geschichte und Volkstum unter der Inventar-Nr. 3316 (Numerierung der Sammlung „Städtisches Museum Braunschweig“) aufgenommen. W. NOWOTHNIG schreibt dazu in der Ortsakte Bad Harzburg, wohl ältere Angaben benutzend: „*Unter den Scherben aus der Sammlung Brinkmann vom Ende der neunziger Jahre wurden die Reste eines früheisenzeitlichen Gefäßes gefunden. Im Hauptteil des Gefäßes fanden sich Leichenbrandreste und im Leichenbrand eine kleine braungraue Perle. H. 24,3 cm, Mdg. 20,4 cm, gr. Dm. 29,4 cm, Bodendm. 9,2 cm. Auf der oberen Schulterhälfte sind vier umlaufende Linien eingeritzt. Da sich der Fund unter den Scherben des Krodotales aus der Grabung Brinkmann von 1899 fand, ist wohl anzunehmen, daß das Gefäß aus dem Krodotal stammt.*“ W.-D. STEINMETZ, Braunschweigisches Landesmuseum für Geschichte und Volkstum, dem ich für seine Mitteilung danke, datiert das Gefäß jungbronzezeitlich.

7 K. SCHIRWITZ (1940, 57–61) stellt einen Keramikfund gleicher Zeitstellung (späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit) vom Brocken, also ebenfalls aus den Hochlagen des Harzes, vor (S. 57, Tafel 5). Hier handelt es sich allerdings um einen Einzelfund, der an Bedeutung gewinnen könnte.

zu rechnen, über die nur Vermutungen angestellt werden können: Zuerst denkt man im Harz an Bergbau und seine Folgearbeiten. W. NOWOTHNIG vermutet bereits seinen bronzezeitlichen Beginn, konnte das aber nicht beweisen (1963, 91 ff.)⁸.

Der Fundplatz der Keramik entspricht nämlich genau der Lage, die man bei Verhüttungsplätzen immer wieder beobachtet: An der Hangschulter⁹ eines in nordwestliche Richtung geöffneten Tales. Bei den Untersuchungen konnten jedoch keine Schlacken nachgewiesen werden. Außerdem ist das Vorkommen größerer abbauwürdiger Erzlager in diesem Bereich höchst unwahrscheinlich¹⁰. Andere Erklärungsmöglichkeiten der Fundstelle wären ein Rückzugslager — also ein Versteck in kriegerischen Zeiten oder aber ein Hirtenlager. B. SCHMIDT und W. NITSCHKE (1975, 37) sehen für die Bewohner des Bartenberges die Viehhaltung als wirtschaftliche Grundlage an.

Durch den Fundkomplex im Oberen Stübchental deutet sich an, daß die bisher angenommene Meidung der Hochlagen des Harzes durch den Menschen in der ausgehenden Bronzezeit und frühen Eisenzeit möglicherweise als eine Forschungslücke — hervorgerufen durch das eher zufällige Auftauchen von Funden in den großen Waldgebieten — anzusehen ist.

Literatur:

- H. LAUMANN, *Ein spätlatènezeitlicher Schmiedeplatz von Neuenkirchen-Zeppenfeld, Kreis Siegen-Wittgenstein*. — Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 3, 1985, 49—70.
- R. MÜLLER, *Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe*. — Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Band 38. Berlin 1985.
- F. NIQUET, *Ein mehrfach besiedelter Platz auf dem Lietfeld, Gemarkung Werlaburgdorf (früher Burgdorf), Kreis Goslar*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Band 7. Hildesheim 1972, 74—80.
- F. NIQUET, *Vor- und Frühgeschichte des Braunschweigischen Harzvorlandes*. — Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Heft 7. Braunschweig 1976.
- W. NOWOTHNIG, *Vor- und Frühgeschichtsforschung im Oberharz*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Band 1. Hildesheim 1963, 87—94.
- K. SCHIRWITZ, *Einige ebenso merkwürdige wie seltene Funde aus dem Harzgebiet*. — Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 73, 1940, 57—61.
- B. SCHMIDT u. W. NITSCHKE, *Der Bartenberg — eine früheisenzeitliche und latènezeitliche Wallburg im Harz*. — Ausgrabungen und Funde 20, 1975, 32—38.
- K. SIMON, *Siedlungsfunde der Frühlatènezeit von Pößneck-Schlettwein*. — Ausgrabungen und Funde 27, 1982, 247—260.

8 W. NOWOTHNIG (1963, 91) stützt diese Vermutung auf die Arbeiten von W. WITTER und H. OTTO sowie die Datierung eines Rillenschlängels aus dem Brunnenbachtal durch E. PREUSCHEN in die Bronzezeit. Inzwischen liegt hierfür der naturwissenschaftliche Nachweis vor (vgl. Beitrag von W. BROCKNER in diesem Band).

9 Übergang vom steilen, V-förmig eingeschnittenen unteren in den flachmuldigen oberen Talbereich.

10 Für diese Auskunft ist Herrn Dr. P. SIMON, Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover, zu danken.

- F. STOLBERG, *Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit*. — Hildesheim 1968.
- F. TENNER, *Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in der Umgebung von Bad Harzburg*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 2, 1928, 72—94.
- K. WEIDEMANN, *Die Wasserleitung der Harzburg*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 35: Goslar-Bad Harzburg. Mainz 1978, 227—228.

Anschrift des Verfassers:

Friedrich-A. Linke
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt
— Institut für Denkmalpflege —
Scharnhorststr. 1
3000 Hannover 1